Heinrich Ricking
Gisela C. Schulze
(Hrsg.)

Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft?

klinkhardt

RICKING / SCHULZE

SCHULABBRUCH – OHNE TICKET IN DIE ZUKUNFT?

SCHULABBRUCH – OHNE TICKET IN DIE ZUKUNFT

herausgegeben von Heinrich Ricking
und Gisela C. Schulze

VERLAG JULIUS KLINKHARDT
BAD HEILBRUNN 2012

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über http://dnb.d-nb.de.

2012.r. © by Julius Klinkhardt.
Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bildnachweis Umschlag: © Joshua Hodge Photography / istockphoto.com
Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.
Printed in Germany 2012.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-1874-2

Inhaltsverzeichnis

Gisela Schulze & Heinrich Ricking
Einleitung 7

Grundlegung und Gegenstand

1 *Heinrich Ricking & Gisela Schulze*
Schulabbruch – Eine Zukunftsfrage! 12

2 *Clemens Hillenbrand, Marie-Christine Vierbuchen & Tobias Hagen*
Dropout und Schulabsentismus – zur Brisanz begrifflicher Unschärfen 22

Ursachen und Folgen

3 *Dirk Baier*
Die Schulumwelt als Einflussfaktor des Schulschwänzens 37

4 *Arthur M. Horne & Pamela Orpinas*
Bullies, Bullies, Bullies Everywhere. What are teachers, parents and counselors to do? 63

5 *Anna-Maria Hintz & Michael Grosche*
Schulabsentismus und Dropout bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund 77

6 *Menno Baumann*
Der Sog der Straße – Scheiternde Bildungsverläufe und gewaltförmige Jugendgruppen 94

7 *Margrit Stamm*
Die Zukunft verlieren? Schulabbrecher in unserem Bildungssystem. Ergebnisse einer Schweizer Langzeitstudie 106

8 *Gerhard Christe*
Ursachen und Folgen misslingender Übergänge in den Beruf 116

Prävention und Intervention

9 *Carmen Schmitz-Feldhaus, Bastian Rieß & Manfred Wittrock*
Jugendliche im Fokus von Dropout-Gefährdung aus dem Blickwinkel von Behavioral Literacy 128

10 *Thomas Hennemann, Tobias Hagen & Clemens Hillenbrand*
Dropout aus der Schule – Empirisch abgesicherte Risikofaktoren und wirksame pädagogische Maßnahmen 147

11 *Karsten Speck & Thomas Olk*
Schulabsentismus und Schulsozialarbeit. Diskurse, Empirische Befunde und Ansätze 174

12 *Friedrich Linderkamp*
Ein lerntheoretischer Zugang zu schulvermeidendem Verhalten 191

13 *Thorben Wist*
Die Bedeutung von Neuen Medien für Schulabsentismus und Dropout 202

14 *Martin Amberger, Jan Gregersen & Julia Pietrasik*
Das Programm Schulverweigerung – Die zweite Chance. Zielsetzung, Entwicklung, Ergebnisse 211

15 *Anne Marie Hyghen, Jana Knot-Dickscheit & Erik J. Knorth*
Schüler in Multiproblemlagen 232

16 *Heinrich Ricking*
Reintegration durch alternative Beschulungseinrichtungen 242

17 *Holger Koppe & Elisabeth Ranke*
Schulabsentismus in einer kinder- und jugendpsychiatrischen Praxis mit Sozialpsychiatrie-Vereinbarung 258

Autorenverzeichnis 271

Gisela Schulze & Heinrich Ricking

Einleitung

Die bildungspolitischen Diskussionen werden in Deutschland wie auch in anderen Ländern maßgeblich mit von den aktuellen gesamtgesellschaftlichen Strukturveränderungen bestimmt. Eine beträchtliche Zahl von Kinder und Jugendliche wächst gegenwärtig in Familien in so genannten Multiproblemlagen auf, mit einer Häufung von sozialen, ökonomischen sowie psychischen und medizinischen Problemen. Ein Teil der Schulpflichtigen ist nicht mehr in den Bildungseinrichtungen anzutreffen bzw. erwidert die auf sie einwirkenden Problemlagen mit einem schrittweisen Rückzug aus dem System Schule. Um dieser Entwicklung entgegen zu wirken, bedarf es einer fundierten Auseinandersetzung mit den vielschichtigen Sozialisation- und Bildungsprozessen.

Die Frage nach den Auslösern für die Entstehung und Entwicklung von Prozessen, die zum Schulabbruchs führen, steht seit Ende der 90er Jahre zunehmend sowohl im Zentrum von Bildungspolitikern und Gesellschaftswissenschaftlern als auch im interdisziplinären Fachdiskurs von Pädagogen, Soziologen, Psychologen und Medizinern. Gesucht werden Erklärungen, empirische Ergebnisse aber auch wirksame Präventions- und Interventionskonzepte für die Schulpraxis sowie ebenfalls für die pädagogische, psychologische und auch medizinische Beratung von den betroffenen Heranwachsenden sowie ihren Familien und professionellen Helfern.

An dieser komplexen Problematik möchte das vorliegende Buch ansetzen und Impulse für die theoretische Auseinandersetzung sowie die Entwicklung praxisnaher Handlungsansätze zum Themenfeld Schulabbruch geben.

Viele der hier vertretenen Autorinnen und Autoren sind Mitglieder des interdisziplinären Arbeitskreises „Schulabsentismus und Dropout“, der sich seit 2000 differenziert mit Erfahrungen und Ergebnissen aus der Grundlagen- und Begleitforschung zur Prävention und Intervention von Lern- und Schulmeidung sowie Dropout beschäftigt.

Die gemeinsamen Diskussionen des Arbeitskreises führten bereits zu einer Reihe einschlägiger Veröffentlichungen:

- Herz, B., Puhr, K. & Ricking, H. (2004). *Problem Schulabsentismus – Wege zurück in die Schule.* Bad Heilbrunn: Klinkhardt

- Ricking, H., Schulze, G. & Wittrock, M. (2007). *Schulabsentismus und Dropout. Konzepte zur Re-Integration und ihre Wirksamkeit.* Oldenburg: diz
- Ricking, H., Schulze, G. & Wittrock, M. (2009), *Schulabsentismus und Dropout. Erscheinungsformen Erklärungsansätze Intervention*. Paderborn: Schöningh (UTB)
- Ricking, H. / Schulze, G. / Wittrock, M. (Hrsg.) (2009): *Schulabbruch – eine Herausforderung für die Schule oder: Warum Heranwachsende nicht mehr in die Schule gehen.* Oldenburg: diz

Dieses Buch bietet dem interessierten Leser neben einem Einblick in grundlegende Aspekte zum Phänomen Schulabbruch auch eine Analyse möglicher Ursachen und Folgen sowie eine Diskussion verschiedener Präventions- und Interventionsansätze.
Es beginnt mit Beiträgen von Ricking und Schulze sowie Hillenbrand, Hagen und Vierbuchen zur Klärung grundlegender Fragen zur Thematik.
Ricking und *Schulze* zeigen zunächst die aktuelle Lage zum Thema Schulabbruch auf, erläutern verschiedene Charakteristika des Schulabbruchs und bieten einen ersten Einblick in Handlungsmöglichkeiten. *Hillenbrand, Hagen* und *Vierbuchen* stellen in ihrem Artikel auf der Grundlage nationaler und internationaler Literatur verschiedene Begriffe und Formen im Themenkomplex Schulabbruch dar, bieten aktuelle Zahlen zur Einschätzung der Häufigkeit und erläutern mögliche Schwierigkeiten bei der Planung und Durchführung von Interventionsmaßnahmen auf der Grundlage begrifflicher Unschärfen.

Im zweiten Abschnitt werden in insgesamt sechs Beiträgen verschiedene Ursachen und Folgen von Schulabbruch thematisiert. Baier legt seinen inhaltlichen Schwerpunkt auf die Untersuchung schulbezogener Faktoren, die schulabsentes Verhalten begünstigen können bzw. diesem entgegenwirken. Als Diskussionsgrundlage dient hierbei die Darstellung, Auswertung und Interpretation der Ergebnisse einer deutschlandweiten und repräsentativen Befragung unter Schülern der neunten Jahrgangsstufe. Da Gewalt in der Schule einen bedeutsamen Risikofaktor für Schulabsentismus und -abbruch bildet, steht im internationalen Beitrag von *Horne* und *Orpinas* das Phänomen „Bullying", was oft mit „Mobbing" übersetzt wird, im Fokus. Neben schulischen Handlungsoptionen wird der Bezug zwischen Bullying und Dropout diskutiert. *Hintz* und *Grosche* beantworten in ihrem Beitrag die Frage, ob und inwiefern ein Migrationshintergrund als Risikomarker für Schulabsentismus und Dropout gilt. Neben der Klärung wesentlicher Begriffe werden unter der Nutzung ausgewählter wissenschaftlicher Modelle Zusam-

menhänge zwischen den Faktoren Schulabsentismus und Migrationshintergrund sowie spezifische Ansätze zur Analyse schulabsenten Verhaltens und der Planung passender Interventionsmaßnahmen besprochen. *Baumann* befasst sich im Anschluss daran mit der Orientierung Jugendlicher in problematischen Jugendgruppen. Zu diesem Zweck untersucht er den Zusammenhang zwischen Quartierszugehörigkeit und scheiternden Bildungsverläufen und gelangt schließlich zu der Darstellung eines komplexen zirkulären Bedingungsgefüges, das Prozesse der (Selbst)Ausgrenzung, darunter auch Schulabbruch, anschaulich erklärt. *Stamm* ergänzt daraufhin die Forschung nach möglichen Ursachen und Folgen von Dropout um empirisch basierte Erkenntnisse einer Schweizer Längsschnittstudie. Neben einer Analyse der Teilgruppen der Schulabbrecher geht sie auf mögliche Erklärungen von Dropout und zukünftige Bildungsbiografien von Schulabbrechern ein und gelangt in diesem Zuge zu überraschenden Ergebnissen. *Christe* schließt den zweiten Abschnitt mit einer Betrachtung der Übergänge von der Schule in den Beruf ab. In dem Beitrag werden Ausschlussprozesse am Ende der Schullaufbahn thematisiert, daraus resultierende Konsequenzen aufgezeigt und Vorschläge zur Prävention und Intervention am Übergang von der Schule in den Beruf ausgeführt.

Im dritten Abschnitt des Buches werden in neun Beiträgen verschiedene Möglichkeiten zur Prävention und Intervention von Schulabbruch erörtert.
Schmitz, Wittrock und *Rieß* stellen in ihrem Artikel ausführlich die aktuelle Forschungslage des Konzeptes Behavioral Literacy vor und setzen dieses in einen Zusammenhang mit einer Dropout-Gefährdung unter besonderer Beachtung von Fassadentechniken, Disaffection strategies und Bullying.
Im Folgenden thematisieren *Hillenbrand, Hennemann* und *Hagen* schulische Präventionsmaßnahmen bei Schulabbruch. Dazu werden zunächst die auf der Basis verschiedener Metaanalysen ermittelten Risikofaktoren im individuellen, familiären und schulischen Bereich ermittelt, in einem Entwicklungsmodell gemeinsam dargestellt und in Hinblick auf Entwicklungsverläufe interpretiert. Nach dieser Klärung fassen die Autoren wichtige Informationen zu Erfolg versprechenden, international angewandten Präventionsmaßnahmen zusammen. Im anschließenden Artikel gehen *Speck* und *Olk* im Speziellen auf Schulsozialarbeit ein. Sie fassen dabei Ergebnisse eines Landesprogramms und dessen Begleitstudie zusammen, in dessen Rahmen in den Jahren 1998 bis 2003 über 60 Projekte der Schulsozialarbeit an Schulen in Sachsen-Anhalt eingerichtet wurden. *Linderkamp* betrachtet schulvermeidendes Verhalten und dazugehörige Interventionsmaßnahmen aus lerntheoretischer Perspektive. So beschreibt er in seinem Artikel Methoden der Verhaltensänderung, legt dabei einen Schwerpunkt auf das Rollenspiel und diskutiert ihre

Wirksamkeit sowie ihre Bedeutung sowohl zur Erklärung als auch zur Therapie schulvermeidenden Verhaltens. *Wist* greift in seinem Artikel das viel diskutierte Thema der Neuen Medien auf. Ziel seines Artikels ist es, auf mögliche Potenziale hinzuweisen, die Neue Medien für Jugendliche und junge Erwachsene bereithalten und die helfen können, (schulabsente) Schüler (wieder) an die Schule zu binden. *Amberger, Gregersen* und *Pietrasik* ergänzen die Beiträge zur Prävention und Intervention durch eine Darstellung des ESF Programms „Schulverweigerung – die 2. Chance" für die Förderphase von 2008 bis 2011. Sowohl konzeptionelle Aspekte als auch Ergebnisse der Begleitforschung werden präsentiert. *Hyghen, Knot-Dickscheit und Knorth* setzen sich in ihrem Beitrag mit dem Schulabbruch in den Niederlanden auseinander. Neben einer Darlegung begrifflicher Grundlagen werden auch der national zu verzeichnende Rückgang von Dropout und dazugehörige Maßnahmen der niederländischen Bildungspolitik diskutiert.
Ist der Prozess der Desintegration bereits soweit fortgeschritten, dass von einer Entkopplung von der Schule gesprochen werden muss, bieten im pädagogischen Feld oft nur noch alternative Beschulungsprojekte ("Verweigererprojekte") eine Ressource, die sich auf der Basis sozial- und sonderpädagogischer Ansätze der Unterrichtung, Betreuung und Reintegration dieser Schüler widmen. Die konzeptionelle Seite dieser Beschulungsprojekte sowie konkrete Beispiele stellt *Ricking* in seinem Beitrag vor.
Den Abschluss des Sammelbandes gestalten *Koppe* und *Ranke* mit einem interessanten Einblick in das therapeutische und diagnostische Verfahren bei Schulabsentismus in einer kinder- und jugendpsychiatrischen Praxis mit Sozialpsychiatrie-Vereinbarung.

Die Darstellung der Geschlechterformen wurde von den Autoren individuell gelöst. Zum Zwecke einer besseren Lesbarkeit werden überwiegend die maskulinen Formen verwendet, die femininen sind jedoch stets mitzudenken.

Der Sammelband richtet sich an Studierende, an Lehrende in Hochschulen, in allgemeinbildenden Schulen, in Einrichtungen der Jugendhilfe sowie an interessierte Familien und professionelle Helfer.

Die Herausgeber danken allen Autoren, die bei der Erstellung mitgewirkt haben. Ein besonderer Dank gebührt Anne Lange und Tanja Fritsche, die uns bei der redaktionellen Bearbeitung des Werkes sehr unterstützt haben.

Grundlegung und Gegenstand

Heinrich Ricking & Gisela Schulze

Schulabbruch - Eine Zukunftsfrage!

Zusammenfassung
Der Schulabbruch ist ein in der Öffentlichkeit wie auch Fachwelt zunehmend diskutiertes Phänomen. Da es für die Betroffenen und für die Gesellschaft viele Nachteile zeitigt, wenn die Schule nicht erfolgreich bis zum Abschluss durchlaufen wird, lohnt es sich mit diesem bildungspolitisch wie auch pädagogisch relevanten Thema als auch mit Initiativen zu beschäftigen, die geeignet sind die Quote des Schulabbruchs zu senken.

1. Problemaufriss

Die Partizipation von Heranwachsenden am Bildungssystem, also die Frage in welchem Ausmaß und mit welchen qualitativen Wirkungen Schüler in Deutschland an schulischer Bildung teilhaben, ist mittlerweile in den öffentlichen, politischen und pädagogischen Fokus gelangt und zu einer Zukunftsfrage des Landes gereift. Infolge der internationalen Bildungsstudien und den wenig schmeichelhaften Resultaten für die Bundesrepublik ging es seit 2000 jahrelang darum, vorwiegend durch strukturelle Maßnahmen, den Leistungs-Output der Schulen zu erhöhen. Es war immer wieder eher eine Randnotiz, dass ein Fünftel der Schüler kaum sinnentnehmend Lesen konnte, eine beträchtliche Zahl nicht regelmäßig zur Schule ging, den Schulbesuch noch vor Beendigung der Schulpflicht abbrach und/oder die Schule ohne einen Abschluss verließ. Dabei ist es nicht zu übersehen, dass ein Teil der Schülerschaft vom Bildungsangebot nach wie vor nur wenig profitiert, die Ziele der Schule nicht erreicht, eine geringe Bildungsbeteiligung aufweist und Schule für sich nicht mit Erfolg nutzbar machen kann. Viele allgemeine Schulen zeigen sich noch kaum in der Lage, ihnen einen annehmbaren Rahmen zum Lernen und Entwickeln zu bieten, sodass ausgeprägte Fehlpassungen entstehen und die schulischen Angebote den individuellen Bedürfnissen der Schüler nicht entsprechen (Eccles et al. 1993). Da die Schule ihre Funktion der sozialen Integration und bedarfgerechten Förderung so vielfach nicht erfüllt, sind erhebliche Umgestaltungen geboten. Diese Entwicklung zu mehr Inklu-

sion wiegt in den deutschsprachigen Ländern besonders schwer, da hier die Bildung kategorialer Homogenität ein zentrales Prinzip der Systemorganisation war und ist. Schulen brauchen Unterstützung auf dem Weg zum Ziel möglichst allen Kindern gerecht zu werden, wobei neben Fachwissen und didaktischen Qualitäten vor allem auch sonder- und sozialpädagogische Kompetenzen gefordert sind. Dabei entstehen neue Anforderungen sowohl an die Entwicklung von schulischen Strukturen vor Ort als auch an die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Pädagogen.
Inklusion bedingt Partizipation. Diese bezieht sich auf den Zustand des Eingebundenseins in schulische Gemeinschaft und auf die Teilhabe an ihren Leistungen und Erfolgen. In der sozialwissenschaftlichen Begriffsverwendung kennzeichnet Partizipation die Teilhabe bzw. der Grad der Teilhabe und die Mitwirkungsmöglichkeiten von Schülern sowie auch Eltern an den Entscheidungsprozessen und Handlungsabläufen in Schule. Sie bezieht sich aber auch auf alle anderen gesellschaftlichen Bereiche und wird erst dann im weiteren Sinne möglich, wenn sie lebensweltorientiert und auf verschiedenen Ebenen außerschulisch vernetzt ist. Über Bildung schafft Schule die Voraussetzung für gesellschaftliche Integration oder sozialen Aufstieg. Schule kann jedoch auch Risikofaktor sein. Die psycho-soziale Risikolage dauerhaft sozial nicht integrierter, von Schulangst belasteter oder/und leistungsmäßig versagender Heranwachsender wird in der allgemeinen Schule weiterhin nur randständig bedacht. Es entstehen Teufelskreise vor dem Hintergrund einer fehlenden Balance zwischen den Lernvoraussetzungen des Schülers und den Verhaltens- und Leistungserwartungen in der Schule. Dies führt früh zu Fehlpassungen und zunehmender Distanz. Mögliche Folgen für „Missfits“:

- Der Unterrichtsbesuch für den betreffenden Schüler ist kaum mit positiven emotionalen Erlebnissen und bestärkenden Kognitionen verbunden
- Subjektiv inkompatible Lernbedingungen zeigen negative Auswirkungen auf Wohlbefinden, Motivation und Leistungsverhalten in der Schule
- Die Erfahrung der Teilnahme wird als negativer empfunden als die (kurz- oder langfristigen) negativen Konsequenzen einer Abwesenheit: Schulaversion, -absentismus, -abbruch
- Eine Teilnahme am Unterricht wird als perspektiv- und sinnlos betrachtet.
- Die Gefahr der Flucht in eine „Ersatzwelt“ entsteht, häufig verbunden mit Ängsten und Drogenmissbrauch.

Obwohl sich die Situation hinsichtlich einzelner Einwanderungsgruppen recht unterschiedlich darstellt, haben Kinder nicht-deutscher Herkunft bedeutend schlechtere Schulabschlüsse und größere Probleme bei der beruflichen Integration (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010). Aufgrund von Sprach- und Verständnisproblemen, kulturellen Diskrepanzen oder Armut

ergeben sich im Einzelfall erhebliche Risikobelastungen, auf die Schulen nicht immer eingestellt sind. Verlassen die benachteiligten Jugendlichen die allgemeine Schule, ergeben sich neue Problemlagen. Dabei ist allgemein erkennbar, dass die Übergangsverläufe zwischen Schule und Beruf sich immer weniger linear gestalten, dass Warteschleifen entstehen und sog. Maßnahmekarrieren drohen. So besteht insbesondere für die Abgänger von Haupt- und Förderschulen die Gefahr von Marginalisierung, Desintegration und sozialer Isolation – die Jugendlichen verfehlen an entscheidender Stelle den Weg in die Gesellschaft. Die vorangegangenen Ausführungen verdeutlichen, dass Kinder und Jugendliche das vorhandene Bildungssystem nicht in vergleichbarer Weise für sich nutzen können, sich durch unterschiedliche Bildungsbeteiligung stark divergierende Bildungsverläufe herausbilden, die massive Differenzen hinsichtlich der Lebenschancen implizieren. Der Schulabbruch ist ein Indikator für negative Bildungsverläufe und geringe Bildungsbeteiligung. Im Mittelpunkt stehen somit zentrale Prozesse der Desintegration in Zeiten der Inklusion und damit Jugendliche, die sich in ihrer gegenwärtigen Lebenslage aufgrund von Perspektivlosigkeit, Beziehungsscheitern und mangelndem Kompetenzerleben von der Schule abwenden. Schule zu einem gesellschaftlichen Instrument zu machen, das die individuellen Voraussetzungen, v.a. sozialer Status und Herkunft, für Bildung nicht weiter zementiert oder verstärkt, sondern soweit es geht kompensiert und mehr Chancengleichheit bietet, erfordert ein Umdenken, das Zulassen von Heterogenität in Lerngruppen wie auch die Berücksichtigung der Individualität des Einzelnen. Die Individualität von Schülern ernst zu nehmen heißt die Unterschiede in den Lernkompetenzen nicht als Barrieren zu sehen, sondern als Entwicklungschance (vgl. v. d. Groeben 2008). Nicht Selektionsmaßnahmen wie Rückstellung, Klassenwiederholung oder Schulwechsel sind die pauschalen Antworten auf Leistungsheterogenität, sondern ein differenziertes Lernarrangement innerhalb einer Schulgemeinschaft, in der eine gute Balance herrscht zwischen dem Spektrum der Voraussetzungen auf Schülerseite und dem Bildungsangebot der Schule sowie in Kombination mit anderen Unterstützungsträgern, wie dem Jugendamt und Sozialpädiatrischen Zentren.

2. Charakteristika des Schulabbruchs

Der vorzeitige Abbruch des Schulbesuchs (Dropout) stellt ein desintegratives Verhalten dar, das in der letzten Phase der Schulpflichtzeit zumeist nach einer längeren Periode wachsender Distanzierung auftritt. Die Vorzeitigkeit der Schulbeendigung ist definitorisch ausschlaggebend und umfasst in der gegenwärtigen Diskussion zumindest drei Formen:

1. Erfüllung der Schulpflichtzeit ohne qualifizierenden Abschluss für den Arbeitsmarkt oder für weiterführende Schulen,

2. Erfüllung der Schulpflichtzeit ohne Hauptschulabschluss,
3. Nichterfüllung der Schulpflicht und ohne Abschluss.

Zu 1: Da mangelnde Bildungsbeteiligung und Bildungsabbrüche ein länderübergreifendes Problem darstellen, nimmt sich zunehmend die Europäische Kommission (2011) des Themas an. Wenn auf europäischer Ebene vom Schulabbruch gesprochen wird, geht es um frühzeitige Schulabgänger (early school leaver), die die Schule ohne Sekundarabschluss II (in Deutschland: z.B. Hauptschulabschluss plus Berufsausbildung oder Abitur) verlassen. Sie bilden eine Risikogruppe für soziale und wirtschaftliche Teilhabe und es intensivieren sich die Bemühungen die Quote dieser Jugendlicher, zu senken und unter die Benchmark von 10% zu drücken, was bis 2020 von allen Ländern der EU erreicht werden soll (Agenda Europa 2020).

Zu 2: Eine weitere Zielgruppe besteht aus Schülern, die die Schule mitunter regelmäßig besucht haben, jedoch ohne Hauptschulabschluss oder einer höherwertigeren Qualifikation geblieben sind, die zu weiteren Ausbildungsgängen berechtigen. Selbstredend bilden sie eine Hochrisikogruppe, bei der die berufliche und soziale Integration deutlich gefährdet ist.

Zu 3: Beim Schulabbruch im engeren Sinne geht es um diejenigen, die die Schule noch vor Vollendung der Schulpflichtzeit und ohne Abschluss verlassen. Damit sind zumeist psycho-sozial belastete Schüler gemeint, die oftmals deutliche Probleme aufweisen, den schulischen Anforderungen hinsichtlich des Sozialverhaltens und der Leistung zu genügen. Der Schulabbruch kommt in der Regel erst durch ein komplexes Wechselspiel zwischen den persönlichen Eigenschaften eines Schülers und seinen Umweltbedingungen zustande. Es kann als multikausal bedingtes Verhalten aufgefasst werden, in dem die relevanten Einflussgrößen aus den unterschiedlichen Lebensbereichen kumulieren und in dynamischem Interaktionszusammenhang stehen. In der Entwicklung schulmeidender Verhaltensmuster bis zum Schulabbruch sind diverse Risikoeinflüsse belegt, v. a. hinsichtlich psycho-sozialer Dispositionen des Schülers (Schulversagen, Lern- und/oder Verhaltensbeeinträchtigung, geringe Bildungserwartungen, …), familialer Interaktions- und Lebensbedingungen (zerrüttete Verhältnisse, wenig Aufsicht und Unterstützung, Armut, gesundheitliche Risiken …), schulischer Rahmungen und Bindungen (schlechtes Schulklima, undifferenziertes Förderangebot, geringe Bindung an Schüler, …) sowie Wirkungszusammenhängen, die von Gleichaltrigen (Delinquenz, Schulaversion, Dissozialität in der Peergruppe, …) ausgehen (vgl. Hammond et al. 2007; Beekhoven/Dekkers 2005). Mit dem Übergang in die Schule sind gesellschaftlich definierte Entwicklungsaufgaben verbunden,

unter anderem soziale und fachliche Tätigkeitsmuster. Besonders Kinder, die in bildungsfernen und anregungsarmen Verhältnissen aufwachsen, haben hier größere Adaptionsschwierigkeiten, die in einer zunehmenden Distanzierung vom Unterricht und der Schule weg ggf. hin zu subjektiv interessanteren Situationen Ausdruck finden (vgl. Eccles et al. 1993).
Schulabbruch ist nicht als situatives Ereignis zu betrachten, sondern als Entwicklungsergebnis, das in eine Lebensperspektive zu setzen ist (vgl. Alexander et al. 1997). Die Distanzierung von der Schule fängt oft bereits in der Primarstufe an. Es bildet sich eine „Abwärtsspirale" aus Leistungsversagen, geringe Selbstwirksamkeitserwartung und Demotivation (vgl. Hickman et al. 2008). Dabei sind ökologische und schulische (System-)Bedingungen an der Entstehung maßgeblich beteiligt (vgl. Lee & Burkam 2003; Wagner 2007). So können auch Schulen am Schulabbruch aktiv mitwirken, indem sie die Bedürfnisse der Risikoschüler missachten („push-effect"). Die Bedingungen außerhalb der Schule können sie fernhalten („pull-effect") (vgl. Lee/Burkam 2003). Ein besonderes Risiko stellen Übergänge in neue sozialökologische Kontexte (Transitionen) dar, wie Umzüge oder Schulwechsel (vgl. Felner/Adan 1995). Für Schüler mit Lern- und Verhaltensbeeinträchtigungen steigt das Risiko für Schulabsentismus und Schulabbruch deutlich an (vgl. Stearns et al. 2007). Das gleiche gilt für Schüler mit gesundheitlichen Risiken, wie chronischen Erkrankungen, Suchtproblematiken sowie von Schülern mit langfristig erkrankten Eltern. Abgesehen von einzelnen Fällen, denen es später gelingt dennoch beachtete Größen z. B. in der Kunst oder im Showgeschäft zu werden, sind die Perspektiven für diese Jugendlichen düster: Sie führen ins soziale Abseits und stehen mit Delinquenz und Arbeitslosigkeit im Erwachsenenalter in Verbindung. Für den Einzelnen ergibt sich durch den Bildungsnachteil im Rahmen sozialer Ausgrenzung ein Leben mit geringer wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Teilhabe. Der sich oft schon früh anbahnende Weg der Desintegration zieht gesundheitliche und berufliche Schwierigkeiten nach sich und endet vielfach in sozialer Randständigkeit und Abhängigkeit vom sozialen Netz des Staates.

3. Schulische Handlungsmöglichkeiten

Obwohl rechtliche, polizeiliche, gemeindebasierte oder elternorientierte Präventions- und Interventionsmaßnahmen in der Fachliteratur auch einzeln diskutiert werden, steht die Schule, ihre konzeptionelle Verfassung wie auch ihre Handlungsformen und Vernetzung im Zentrum der Debatte. Sie sollte Ausgangspunkt präventiver und interventiver Maßnahmen sein und dann interdisziplinäre Unterstützung von außen suchen, wenn die Ausschöpfung schulischer Optionen nicht ausreicht. Allgemeines Ziel ist dabei, die schulische Integrationskraft, die Kompetenz Schüler zu binden, zu stärken und

auch diejenigen mit einzubeziehen, die Probleme damit haben sich schulischen Normen anzupassen oder bereits randständige Positionen einnehmen. In dieser Hinsicht ist es für Lehrkräfte und die Schulleitung essentiell ein positiv anregendes Schul- und Klassenklima zu entwickeln, in dem sich auch von Desintegration bedrohte Schüler angenommen und weitgehend angst- und gewaltfrei wohlfühlen können. Dabei ist die körperliche Präsenz eine Bedingung, die zwar unabdingbar ist – im Kern geht es jedoch darum lernförderliches Verhalten und Lernbereitschaft im Unterricht zu erreichen und so Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder durch positiv erlebte Beziehungen und eine stimulierende Umgebung zu ermöglichen. Schüler, die sich in der Schule akzeptiert fühlen, in soziale Prozesse eingebunden sind und durch ihr Handeln Bestätigung erfahren, gehen zumeist gerne zur Schule und haben kaum Gründe in Muster von Meidung fliehen. Schulen sollten gegebene pädagogische Freiräume deutlicher als bisher nutzen, ihren pädagogischen Anspruch bezüglich der Anwesenheit und Partizipation von Schülern zu definieren und offenzulegen (vgl. Ricking 2006; Schulze 2003; Wagner et al. 2004; Stamm 2007).

Die dazu dienlichen Maßnahmen gliedern sich in

- präventive (Was kann getan werden, damit die schulische Desintegration unterbleibt?),
- interventive (Was kann getan werden, wenn sich konkrete Risiken und gefährdende Verhaltensmuster zeigen?) und
- rehabilitative (Was kann getan werden, um den Schüler nach einem Abbruch bei der Rückkehr in die schulische Bildung zu helfen?).

Dabei entwickelt sich, beeinflusst von US-amerikanischen Forschungen, ein zunehmend elaborierter Kenntnisstand mit zentralen Leitlinien und auch evaluierten Förderprogrammen (vgl. Anderson et al. 2004; Cobb et al. 2005; im Überblick: Hennemann et al. 2010). Die Forschungen und Bemühungen der letzten Jahrzehnte um eine Reduktion der Schulabbruch-Rate münden in eine vom „National Dropout Prevention Center/Network“ formulierte Leitlinie, die 15 Einzelmaßnahmen zusammenfasst. Sie verfolgt vier grundlegende Strategien (Hillenbrand/Ricking 2011, 167):

1. „Einbindung der Schule in die Gemeinde: Die Schule arbeitet sehr eng mit der Gemeinde sowie weiteren Institutionen wie etwa der Polizei zusammen.
2. Frühe Interventionen: Schon sehr früh wird das Engagement der Familien aktiviert. Zudem sollen frühe Bildungsangebote für Kinder unter 5 Jahren bereitgestellt und anschließend eine konsequente Lernförderung in der Schule ermöglicht werden.
3. Fundamentale Strategien im Umgang mit gefährdeten Schülern: Zum Einsatz kommen dabei neben schulischen Mentoren und Mitschülern als Tutoren, ebenso kommunale Lernhelfer. Als zusätzliches Betreuungsangebot sollten bei höheren Risikobelastungen auch alternative Schulformen und Bildungsgänge sowie außerschulische Lernangebote in verschiedenen Interessenfeldern genutzt werden.

4. Verbesserte Lehr-Lern-Strategien: Hier wird insbesondere eine konsequente Unterstützung der professionellen Entwicklung von Lehrkräften (Fortbildungen) realisiert. Aktivierende Lernformen, technische Lernunterstützung und individualisierte Lernangebote werden in den Unterricht implementiert. Eine wesentliche Maßnahme stellt auch die individualisierte Unterstützung im Übergang Schule – Beruf dar."

Vor diesem Hintergrund sollte die Entwicklung eines präventiven und frühinterventiven Konzeptes im Rahmen der Schulprofilgestaltung Aufgabe jeder Schule mit Absentismus- und Dropoutproblemen sein. Dabei werden frühzeitig Warnsignale erkannt und Vorläuferrisiken des Schulabbruchs gezielt angegangen (vgl. Ricking 2007; Ricking 2008). In jeder Schule sollte das Schulbesuchsverhalten und die Optimierung der eigenen Handlungskonzepte regelmäßig thematisiert werden. Eine Grundlage für präventives Handeln besteht in der genauen Erfassung der Fehlzeiten (die Dunkelziffer für nicht entdeckte Versäumnisse ist bedenklich hoch). Erfahrungen von Fehlzeiten ohne Reaktion der Schule motivieren Schüler zum Weitermachen. Die Versäumnisdaten sind auf Schulebene zu sammeln und darzustellen und in regelmäßigen Abständen ist die Entwicklung zu bewerten. Ein klares schulweites Absentismusmanagement ist somit gefordert:

- Dabei hat sich eine sofortige Reaktion der Schule auf ein unentschuldigtes Versäumnis auf einer vorab vereinbarten Kontaktebene bewährt: Klärung zum Verbleib des Schülers sollte die Schule noch am gleichen Vormittag schaffen. Auf symbolischer Ebene unterstreicht die Schule die Bedeutung, die sie der Anwesenheit des Schülers zuschreibt.
- Maßnahmen sind von Relevanz, die die Entstehung von Angst und Bedrohungsgefühlen bei Schülern mindern können. Das betrifft das Lehrerverhalten, unnötigen Leistungsdruck wie auch die Prävention von Mobbing.
- Auf der Basis einer guten, vertrauensvollen Beziehung zwischen Lehrer und Schüler sollten Risikoschülern regelmäßig Gesprächs- und Beratungsangebote unterbreitet werden.
- Die didaktische Qualität des Unterrichts ist ein wichtiger Ansatzpunkt, Schüler zu interessieren und die Relevanz von Schule zu verdeutlichen. Es sollte Ziel didaktischer Arbeit sein, die Schüler zu interessieren, Langeweile zu vermeiden und den individuellen Lernerfolg für möglichst viele Schüler zu sichern.
- Eltern müssen in den Prozess der Problemlösung bei häufigen Schulversäumnissen oder beim Schulabbruch involviert werden. Dazu bildet ein positiv erlebter Elternkontakt – die Beziehungsaufnahme erst im Krisenfall ist zu vermeiden – sowie regelmäßige kooperative Strukturen zwischen Schule und Elternhaus (Hausbesuche, positive Elternbriefe, Telefonate, Mitteilungshefte) eine zentrale Voraussetzung.

- Bei komplexen Problemlagen sollte es Aufgabe der Schule sein, stützende Systeme zu vermitteln und mit diesen eng zu kooperieren. Diese Hilfe und Unterstützung fließt besonders schnell und effektiv, wenn der Boden bereitet ist und sowohl strukturelle als auch personale Kooperationsbezüge existieren.

Es ist von zentraler Bedeutung, dass sich Schulen vernetzen, im Sinne der Förderung der betroffenen Schüler weitere außerschulische Kompetenzen nutzen und entsprechend in ein lebendes System professioneller Hilfen eingebunden sind. Maßnahmen im Kontext von Schulabsentismus basieren häufig auf der Kooperation von Jugendhilfe und Schule. In den letzten Jahren streben Schulen ebenfalls zunehmend Kontakt zu amtsärztlichen Diensten, niedergelassenen Ärzten und Therapeuten sowie speziellen Sucht- und Drogen- Beratungsstellen an. Schon seit geraumer Zeit bildet die Schule einen Handlungsraum für sozialpädagogische Maßnahmen, was vor allem in der institutionalisierten Schulsozialarbeit zum Ausdruck kommt. Daneben sind Vernetzungen mit Einrichtungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie, mit Beratungs- und Koordinierungsstellen wie der „2. Chance“, mit ambulanten sonderpädagogischen Diensten, mit der Polizei und Institutionen alternativer Beschulung geboten. Bei ansteigender Fehldauer und umfassendem Förderbedarf sinkt erfahrungsgemäß die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Rückführung in die Herkunftsschule. Für schulisch entkoppelte Jugendliche haben sich in den letzten Jahren sog. Verweigererprojekte als alternative Beschulungsformen etabliert, die eine intensive Förderung im Schnittfeld von Sozial- und Sonderpädagogik ermöglichen (vgl. Ricking 2011, Mutzeck et al. 2004).

4. Ausblick

Was ist bislang passiert? Erfreulicherweise hat sich das Thema Schulabsentismus und Dropout in den letzten Jahren deutlich wahrnehmbar in den bildungspolitischen Fokus gedrängt. Die Möglichkeiten, es zu verdrängen oder zu tabuisieren schwinden; hilfreiche Maßnahmen wurden sowohl in Schule als auch an anderen kooperierenden Einrichtungen etabliert. Diese Entwicklungen betreffen allerdings v. a. das sich um Schulen entwickelnde Hilfesystem, die Durchsetzung der Schulpflicht mit rechtlichen Mitteln und die separierende Förderung schulisch bereits desintegrierter Schüler (vgl. Ricking 2006). Insofern sollte die Suche nach präventiven und früh-interventiven Strategien stärker in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt und die Veränderung von Unterricht und Schule im Sinne Schulzes (2003) als Teil einer umfassenderen Handlungsstrategie betrachtet werden:

1. „Problemanalyse (Schüler-Umfeld-Analyse)
2. Beratung (Pädagogen, Eltern/Familie, Schüler/Mitschüler)
3. Veränderung von Unterricht/Schule
4. Kooperationspartner/Bildung von Netzwerken“ (Schulze 2003, 203).

Vor diesem Hintergrund ist es notwendig über Gestaltungsoptionen im Handlungsfeld Schule nachzudenken. Es sollten erst dann separierende Einrichtungen beansprucht werden, wenn alle im weitesten Sinne pädagogischen Optionen im Regelbereich ausgeschöpft sind und nicht zum erwünschten Erfolg geführt haben. Eine Intensivierung der Forschung ist diesbezüglich geboten. Ein Teil der relevanten Einflussfaktoren auf Schulversäumnisse befindet sich innerhalb des Handlungsbereichs der Schule, sodass unter konsequenter Nutzung gegebener schulischer Handlungsspielräume sowie dem Einsatz effektiver pädagogischer Methoden eine deutliche Verbesserung der momentanen Lage möglich ist. In Fällen schulferner Genese oder massiver Intensität benötigen Schulen jedoch die Unterstützung weiterer Einrichtungen. Es wird deutlich: Wirksame Dropout-Prävention ist nicht durch singuläre Maßnahmen weitgehend zeit- und ressourcenneutral zu erreichen. Angesichts beträchtlicher gesellschaftlicher Folgekosten mangelnder Ausbildung und sozialer Randständigkeit sind die Investitionen jedoch auch in Zeiten knapper Kassen notwendig und lohnend. Gestufte Konzepte angemessener Präventions-, Interventions- aber auch Rehabilitationsmaßnahmen, die sowohl Formen als auch Intensitäten der Versäumnisse berücksichtigen, schaffen berechtigten Optimismus hinsichtlich des Ziels Schule zu einem entwicklungsförderlichen und bildungsstarken Lern- und Lebensraum für möglichst alle Schüler werden zu lassen. Dazu werden die Schulen feste Bündnispartner auf den kommunalen Ebenen (Jugendamt, Gesundheitsamt, Sozialamt) benötigen.

Literaturverzeichnis

Alexander, K. L./Entwisle, D. R./Horsey, C. S. (1997): From First Grade Forward: Early Foundations of High School Schulabbruch. Sociology of Education, 70, 87-107.

Anderson, A. R./Christenson, S. L./ Sinclair, M. F./Lehr, C. A. (2004): Check & Connect: The importance of relationships for promoting engagement with school. Journal of School Psychology, 42, 2, 95-113.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bielefeld: Bertelsmann

Beekhoven, S./Dekkers, H. (2005): The Influence of Participation, Identification, and Parental Resources on the Early School Leaving of Boys in the Lower Educational Track. European Educational Research Journal, 4, 3, 195-207.

Cobb, B./ Sample, P./Alwell, M./Johns, N. (2005): Effective Interventions in Dropout Prevention: A Research Synthesis. The effects of cognitive-behavioral interventions on Schulabbruch for youth with disabilities. National Schulabbruch Prevention Center for Students with Disabilities.

Eccles, J. S./Midgley, C./Wigfield, A./Miller Buchanan, C./Reuman, D./Flanagan, C./Mac Iver, D. (1993): Development during Adolescence. The impact of Stage-Environment Fit on Young Adolescences´ Experience in School and in Families. American Psychologist, 2, 90-101

Europäische Kommission (2011): Mitteilungen der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Bekämpfung des Schulabbruchs – ein wichtiger Beitrag zur Agenda Europa 2020. Brüssel

Felner, R.D./Adan, A.M. (1995): The School Transitional Environment Project: An Ecological Intervention and Evaluation. In Price, R.H., Cowen, E.L., Lorion, R.P. & Ramos-Mckay, J. (eds.), 14 Ounces of Prevention. A Casebook for Practitioners. American Psychological Association: Washington, 111 – 122.

Groeben, v. d. A. (2008): Verschiedenheit nutzen – Besser lernen in heterogenen Gruppen. Berlin: Cornelsen

*Hammond, C./Linton, D./Smink, J./Drew, S. (2007):*Dropout Risk Factors and Exemplary Programs. Clemson, SC: National Schulabbruch Prevention Center.

Hennemann, T./Hagen, T./Hillenbrand, C. (2010): Schulabbruch aus der Schule – Empirisch abgesicherte Risikofaktoren und wirksame pädagogische Maßnahmen. Empirische Sonderpädagogik, 3, 26-47

Hickman, G. P./Bartholomew, M./Mathwig, J./Heinrich, R. S. (2008): Differential Developmental Pathways of High School Schulabbruchs and Graduates. The Journal of Educational Research, 102, 1, 3-14.

Hillenbrand, C./Ricking, H. (2011): Schulabbruch: Ursachen – Entwicklung – Prävention. Ergebnisse us-amerikanischer und deutscher Forschungen. Zeitschrift für Pädagogik, 57, 2, 153-172

Lee, V. E./Burkam, D. T. (2003): Dropping out of High School: the role of school organization and structure. American Educational Research Journal, 40, 2, 353-393.

Mutzeck, W./Popp, K./Franzke, M./Oehme, A. (2004): Umgang mit Schulverweigerung. Grundlagen und Praxisberichte für Schule und Sozialarbeit. Weinheim, Basel: Beltz.

Ricking, H. (2006): Wenn Schüler dem Unterricht fernbleiben. Schulabsentismus als pädagogische Herausforderung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt

Ricking, H. (2007): Bausteine der schulischen Prävention und frühen Intervention bei Schulabsentismus. In: K. Popp & B. Seebach (Hrsg.). „Null Bock auf Schule“ – Was ist zu tun bei Schulverweigerung?. Würzburg: vds, 87-98.

Ricking, H. (2008): Schulabsentismusprävention. In J. Borchert, B. Hartke & P. Jogschies (Hrsg.), Frühe Förderung entwicklungsauffälliger Kinder und Jugendlicher. Stuttgart: Kohlhammer, 235-247.

Ricking, H. (2011): Desintegration in Zeiten der Inklusion. Neue Erkenntnisse zum Dropout und ihre Konsequenzen für die schulische Förderung benachteiligter Schüler. Oldenburg: diz

Schulze, G. (2003): Unterrichtsmeidende Verhaltensmuster. Hamburg: Kovac

Stamm, M. (2007): Abgang, Ausschluss, Abbruch: ein neuer Blick auf die Schuleffektivität. Zeitschrift für Sozialpädagogik, 5, 4, 338-357

Stearns, E./Moller, S./Blau, J./Potochnick, S. (2007): Staying Back and Dropping Out: The Relationship Between Grade Retention and School Schulabbruch. Sociology of Education, 80, 210-240.

Wagner, M. (2007) (Hrsg.): Schulabsentismus. Soziologische Analysen zum Einfluss von Familie, Schule und Freundeskreis. Weinheim: Juventa

Wagner, M./Dunkake, I./Weiß, B. (2004): Schulverweigerung – Empirische Analysen zum abweichenden Verhalten von Schülern. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 3, 457-489

Clemens Hillenbrand, Marie-Christine Vierbuchen & Tobias Hagen

Dropout und Schulabsentismus – zur Brisanz begrifflicher Unschärfen

Zusammenfassung
Der Begriff Schulabbruch findet zwar zunehmende Verwendung, aber oft mit sehr wechselnden Bedeutungen. Der Beitrag versucht eine wissenschaftliche Begriffsklärung auf der Basis nationaler und internationaler Dokumente anzubieten. Aktuelle Ergebnisse der Bildungsstatistik weisen die Prävalenz des Schulabbruchs mit ca. 7 % der Altersstufe nach. Mehr als die Hälfte der Betroffenen stammt aus Förderschulen. Einige Initiativen zur Reduktion des Schulabbruchs werden abschließend genannt.

Die Reduktion der Zahl von Schulabgängern ohne Schulabschluss gilt gegenwärtig als eine der zentralen Aufgaben deutscher Bildungspolitik. Wenn man jedoch die Diskussion und die dafür entwickelten Maßnahmen kritisch sichtet, tritt eine große begriffliche Unklarheit zutage: Es wird selten deutlich, um welches Phänomen es tatsächlich geht – Schulschwänzen, mangelnde Ausbildungsreife, nicht erreichter Abschluss der Hauptschule oder das Fehlen einer abgeschlossenen Berufsausbildung?
Selbst in der Fachdiskussion wird Schulabbruch oftmals mit dem Phänomen des Schulabsentismus verwechselt. Eine basale Voraussetzung für die wissenschaftliche Diskussion bleibt jedoch die Klärung der Begrifflichkeit. Hier steht die deutschsprachige Diskussion noch ganz am Anfang. Dieses Kapitel gibt einen Überblick über die Verwendung der Begrifflichkeiten in Deutschland, in der Europäischen Union und in den USA. Die Klärung soll eine Grundlage zur Differenzierung der zukünftigen Forschungsaktivitäten, insbesondere der Forschungen zur Prävention und Intervention, leisten.

1. Schulabsentismus und Schulabbruch

Die beiden Begriffe werden in der aktuellen deutschsprachigen Diskussion oft parallel verwendet, ohne Unterschiede in den Blick zu nehmen. Häufig gelten als Schulabbrecher diejenigen Schülerinnen und Schüler, die die Hauptschule ohne einen qualifizierenden Abschluss verlassen (vgl. Klein 2005). Schulabsentismus hingegen bezeichnet das häufige unerlaubte Fehlen vom Unterricht und zählt damit als rechtlicher Verstoß gegen die Schulpflicht. Es erscheint durchaus sinnvoll, die Phänomene zu unterscheiden: Die in der Statistik als Schulabbrecher geführten Jugendlichen haben zum großen Teil keine Karriere als Schulschwänzer o.ä. hinter sich. Was also ist gemeint? Im Rahmen der internationalen Forschung findet der Begriff „Schulabsentismus" als Bezeichnung für das unerlaubte Fernbleiben von der Schule als Oberbegriff die größte Akzeptanz (vgl. Ricking 2006). Der Terminus bezeichnet die „Abwesenheit des Schülers vom Schulunterricht und schließt als Kontraktionsbegriff, ungeachtet der Vielfalt der Ursachen, Erscheinungsformen, Ausprägungsgrade und Programmatik, alle Formen von Schulabwesenheit ein" (Neukäter/Ricking 2000, 815). Zum besseren Verständnis der Struktur des Problems Schulabsentismus wurde von mehreren Autoren der Versuch einer Systematisierung unternommen. Auf Grundlage der Sichtung internationaler Veröffentlichungen zur Thematik führen Neukäter und Ricking (2000) viele bekannte Charakteristika der Schulabsentismusformen in einem eigenen Konzept zusammen und schlagen eine dreigeteilte Klassifikation vor:

Tab. 1: Schulabsentismusformen nach Neukäter & Ricking (2000)

Schulschwänzen	**Schulverweigerung**	**Zurückhalten**
Initiative des Schülers	Initiative des Schülers	Initiative der Eltern oder der Eltern und des Schülers
Eltern wissen i.d.R. nichts vom Schulschwänzen	Eltern wissen um die Schulverweigerung, aber missbilligen sie	oft Einverständnis zwischen Eltern und Schüler
Aufenthalt außerhäuslich	Aufenthalt zuhause	Aufenthalt i.d.R. zuhause
Tendenz: Vernachlässigung	Tendenz: Überprotektion	uneinheitlich
Kontext: Dissoziale Störung (Disziplinprobleme, Delinquenz, Aggression)	Kontext: a) Trennungsangst, b) Angst vor der Schule, vor Lehrern oder Mitschülern	Kontext: a) Kulturelle Divergenz, b) Desinteresse oder Aversion der Eltern
Schulversagen	kein Schulversagen	uneinheitlich
keine ausgeprägte Schulangst	ausgeprägte Schulangst, häufig von somatischen Beschwerden maskiert; schwere Angstsymptome vor dem Schulbesuch	uneinheitlich
Tendenz: niedriger sozioökonomischer Status	Tendenz: mittlerer sozioökonomischer Status	uneinheitlich

Im Falle des „Schulschwänzens“ gehen die Kinder und Jugendlichen einer ihrer Meinung nach erfreulicheren Beschäftigung im außerschulischen Bereich nach. Sie halten sich an Orten auf, die für sie interessanter sind als die Schule. Diese häufigste Form des Schulabsentismus (vgl. Ricking 2007) kann deutlich von einer weiteren Kategorie, der angstinduzierten „Schulverweigerung“, unterschieden werden, die im wesentlichen auf zwei Gründen beruht: Eine Ursache kann in der Angst vor dem Getrenntsein von zu Hause liegen (Trennungsangst), eine andere entsteht durch die Angst, die geforderten schulischen Leistungen in Form praktischer und sozialer Handlungsanforderungen nicht erfüllen zu können. Auch Mobbing kommt als Ursache in Frage. Während das Schulschwänzen in der Regel ohne das Wissen der Eltern geschieht, sind den Eltern im Falle der Schulverweigerung die Probleme ihres Kindes bekannt. Von „Zurückhalten“ ist die Rede, wenn die Initiative nicht ausschließlich vom Kind oder Jugendlichen ausgeht, sondern in erster Linie von den Erziehungsberechtigten, die beispielsweise mit der schulischen Situation unzufrieden sind, ihr Kind für Arbeiten im Haus benötigen, Kindesmisshandlung vertuschen möchten oder der schulischen Bildung des Kindes keine große Bedeutung zumessen. In manchen Fällen werden die Heranwachsenden gegen ihren Willen von der Schule ferngehalten (vgl. Rat für Kriminalitätsverhütung Schleswig-Holstein 2007).

Die Ermittlung von Prävalenzdaten zum Schulabsentismus erweist sich als sehr schwierig. Die Überblicksarbeit von Weiß (2007) stellt die Ergebnisse deutscher Forschungen der letzten 40 Jahre zusammen. Die Varianz ist extrem hoch: Je nach Erhebungszeitraum, Informant und Definition des Grenzwerts schwanken die Angaben zwischen unter 1 % bis zu 60 %!

Gibt es einen Zusammenhang zwischen Schulabsentismus und dem Phänomen des Schulabbruchs? Eine mögliche Überlegung ließe den Schulabbruch als Extremform des Schulabsentismus erscheinen: Wenn der Schüler die Schule überhaupt nicht mehr besucht, sei es als extreme Form des Schulschwänzens oder des Zurückhaltens, führt dies dazu, dass kein Schulabschluss erreicht wird. Selbst in geringerer Ausprägung bestehen möglicherweise Zusammenhänge: Häufiges Fehlen impliziert geringere Chancen eines erfolgreichen Schulabschlusses. Ist Schulabbruch also eine Form des Schulabsentismus?

2. Schulabbruch: Begriffliche Probleme

Schulabbruch, im angelsächsischen Sprachraum als Dropout bezeichnet, kann sehr unterschiedlich definiert werden (vgl. Kittl-Satran/Schiffer 2007; Landesinstitut für Erziehung und Unterricht 2003; Stamm 2006). Daraus resultieren logischerweise sehr unterschiedliche Daten zur Prävalenz und Persistenz von Schulabbruch sowie den zugehörigen Handlungskonsequen-

zen. Nach einer verbreiteten Auffassung sind Schulabbrecher diejenigen Schülerinnen und Schüler, die nach dem Ende der Vollzeitschulpflicht die Schule ohne einen Abschluss der Sekundarstufe I verlassen (vgl. Klein 2005). Der Nationale Bildungsbericht (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008) schlägt aktuell eine differenzierte Begrifflichkeit vor:

„Als *Schulabgänger* werden Schülerinnen und Schüler bezeichnet, die einen Bildungsgang nach Vollendung der Vollzeitschulpflicht verlassen, ohne in einen anderen allgemeinbildenden Bildungsgang zu wechseln und ohne zumindest den Hauptschulabschluss erreicht zu haben. Dies schließt auch Förderschülerinnen und -schüler ein, die die Schule mit einem spezifischen Abschluss der Förderschule (in den Förderschwerpunkten Lernen oder Geistige Entwicklung) verlassen.

Als *Schulabbrecher* gelten Schülerinnen und Schüler, die noch vor Vollendung der Vollzeitschulpflicht und ohne Schulabschluss die Schule verlassen. In der Europäischen Union gelten alle Personen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren, die über keinen Abschluss des Sekundarbereichs II verfügen und derzeit nicht an Aus- oder Weiterbildung teilnehmen, als *Frühzeitige Schulabgänger*. […]

Als *Ausbildungsabbrecher* werden Personen bezeichnet, die einen beruflichen Bildungsgang vorzeitig bzw. eine vollqualifizierende Ausbildung ohne Berufsabschluss verlassen haben“ (ebd., IX). Den Versuch einer Veranschaulichung dieser Begrifflichkeit bietet die folgende Grafik.

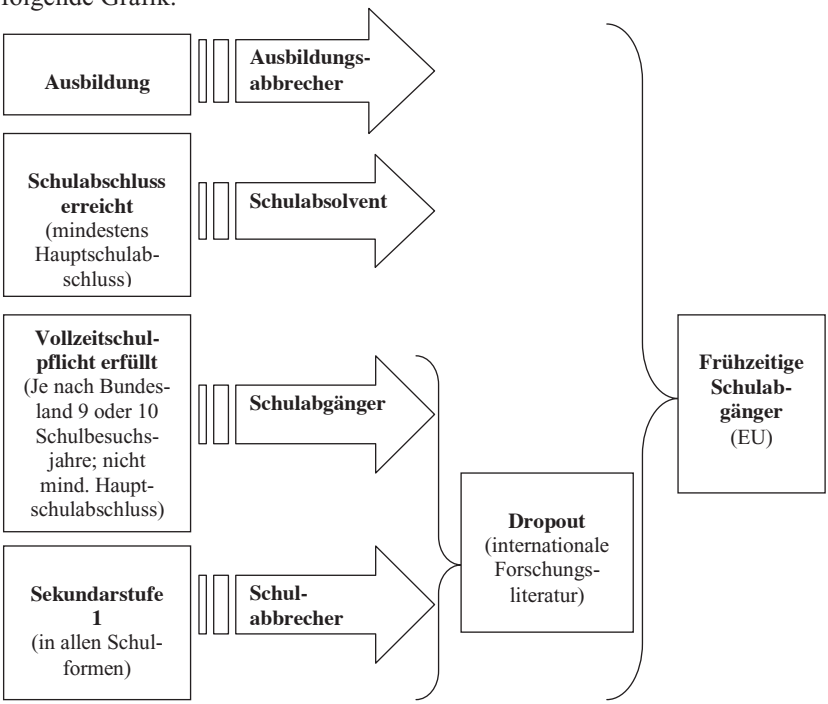

Abb. 1: Terminologie zum Phänomen Dropout auf Basis des Nationalen Bildungsberichts

Aus der Abbildung 1 (vgl. Abb. 1, 25) geht hervor, dass aufgrund der in Deutschland und anderen Ländern bestehenden Vollzeitschulpflicht von 9 bzw. 10 Schuljahren zwischen Schulabbrechern und Schulabgängern unterschieden wird. Während Schulabbrecher vor Erfüllung der Schulpflicht die Schule verlassen und damit gegen die Schulpflicht verstoßen, erfüllen Schulabgänger zwar die Schulpflicht, erreichen jedoch mindestens den Abschluss der Hauptschule nicht. In dieser Gruppe finden sich zahlreiche Abgänger von Förderschulen. Aber auch zahlreiche Schüler der Hauptschule bzw. einer äquivalenten Schulform verlassen die Schule nach Erfüllung der Schulpflicht ohne erfolgreichen Abschluss. Dies kann aus einem zu niedrigen Lern- und Leistungsniveau der Schüler bei hohen Anforderungen in den Abschlussklassen resultieren, welches häufig ein Versagen bei der Erfüllung der geforderten Inhalte bedingt. Diese Schüler verlassen dann die Hauptschule ohne Hauptschulabschluss. Die beiden Gruppen der Schulabgänger und Schulabbrecher fasst die internationale wissenschaftliche Literatur, die insbesondere von US-amerikanischen Forscherinnen und Forschern geprägt wird, unter dem Begriff „Dropout“ zusammen. Dieser Begriff sollte daher für eine gelingende internationale Kooperation insbesondere in Forschungskontexten verwendet werden. Die EU wiederum fasst alle vier Formen mit dem Begriff des frühzeitigen Schulabgangs (early school leavers) zusammen.

Unter die Kategorie der Schulabgänger des Bildungsberichts fallen auch die meisten Absolventen von Förderschulen: Diese Schüler haben zwar die Vollzeitschulpflicht in einer Förderschule erfüllt, vielleicht auch einen spezifischen Abschluss der Förderschule Lernen oder Geistige Entwicklung erhalten, jedoch ohne einen Hauptschulabschluss bzw. einen äquivalenten Abschluss zu erreichen. Sie gelten damit als Schulabgänger. Dieses problematische Ergebnis kann durchaus trotz kontinuierlichen Schulbesuchs, also ohne Absentismus, eintreten. Diejenigen Förderschüler, die vor Erfüllung der Vollzeitschulpflicht die Förderschule verlassen, werden selbstverständlich zu den Schulabbrechern gezählt.

Die Gruppe der Abgänger von Förderschulen stellt damit eine besondere Problemgruppe dar, die jedoch in der bisherigen Diskussion im deutschsprachigen Raum keinerlei Berücksichtigung findet. Diese Differenzierung der Zielgruppe muss in der zukünftigen Forschung intensiv beachtet werden: Sie haben ihre Schullaufbahn in Förderschulen erfolgreich abgeschlossen, gelten jedoch als Problemgruppe. Aufgrund der z.T. miserablen beruflichen Perspektiven auf dem ersten Arbeitsmarkt ist diese Einteilung durchaus gerechtfertigt. Andererseits stellt sich für die Prävention und Intervention die Frage, ob das Erreichen des Schulabschlusses der Hauptschule ein realistisches Ziel für Schüler mit deutlichen kognitiven, sozialen und emotionalen Problemen sein kann.

Typologisch wären also unter dem wissenschaftlichen Begriff „Dropout“ im deutschen Sprachraum folgende Gruppen zu unterscheiden:

Tab. 2: Begriffliche Differenzierung von Dropout im deutschen Sprachraum

Begriff Bildungsbericht	*Schulpflicht*	*Schulform*	*Schulabschluss*
Schulabgänger	erfüllt	Hauptschule	nicht erreicht
Schulabgänger	erfüllt	Förderschule in verschiedenen Formen (Lernen, Geistige Entwicklung, Emotionale und Soziale Entwicklung, Körperlich-motorische Entwicklung, Hören, Sehen)	Abschluss der Förderschule erreicht, aber kein Hauptschulabschluss
Schulabgänger	erfüllt	Förderschule	Abschluss der Förderschule nicht erreicht, kein Hauptschulabschluss
Schulabbrecher	nicht erfüllt	Hauptschule und Förderschulen	nicht erreicht

Während sich die bisher referierten Begrifflichkeiten auf das allgemeinbildende Schulwesen beziehen, gibt es weitere Termini, die für den Bereich der beruflichen Ausbildung verwendet werden. Wird ein beruflicher Bildungsgang vorzeitig bzw. eine vollqualifizierende Ausbildung ohne Berufsabschluss verlassen, spricht der Bildungsbericht von *Ausbildungsabbruch*. *Ausbildungsabsolventen* haben einen beruflichen Bildungsgang mit Erfolg durchlaufen. Hierbei ist zu beachten, dass „das Ziel der Bildungsgänge an beruflichen Schulen nicht in jedem Fall ein vollqualifizierender Berufsabschluss ist“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008, IX).

Die Begrifflichkeit im Themenfeld erweist sich nach diesem Überblick als kompliziert, da der gleiche Begriff („Schulabgänger“) auf unterschiedliche Jugendliche mit verschiedenen Schullaufbahnen zutreffen kann. Als einzige Gemeinsamkeit stellt sich bei Schulabgängern die Erfüllung der Schulpflicht heraus, also die Ableistung der im betreffenden Bundesland geforderten Anzahl der Schulbesuchsjahre. Trotz dieser vielschichtigen Bedeutungsmöglichkeiten der Begrifflichkeiten, ist zur Fassung des Phänomens – als Basis für den weiteren wissenschaftlichen Diskurs sowie zur Entwicklung von präventiven und interventiven Maßnahmen – diese differenzierte Darstellung von hoher Priorität. Immerhin liegt mit dem Nationalen Bildungsbericht eine begriffliche Kategorisierung des Problems vor, auf die in Zukunft Bezug genommen werden kann. Dieser Vorschlag zur Vereinheitlichung kann für die weitere wissenschaftliche Behandlung von zentraler Bedeutung sein.